

Design : Anerkennungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **26 (2013)**

Heft 12: **Die Besten 2013 : Wohnblock in Bern, Neonlicht in Zürich und Stadtpark in Winterthur**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

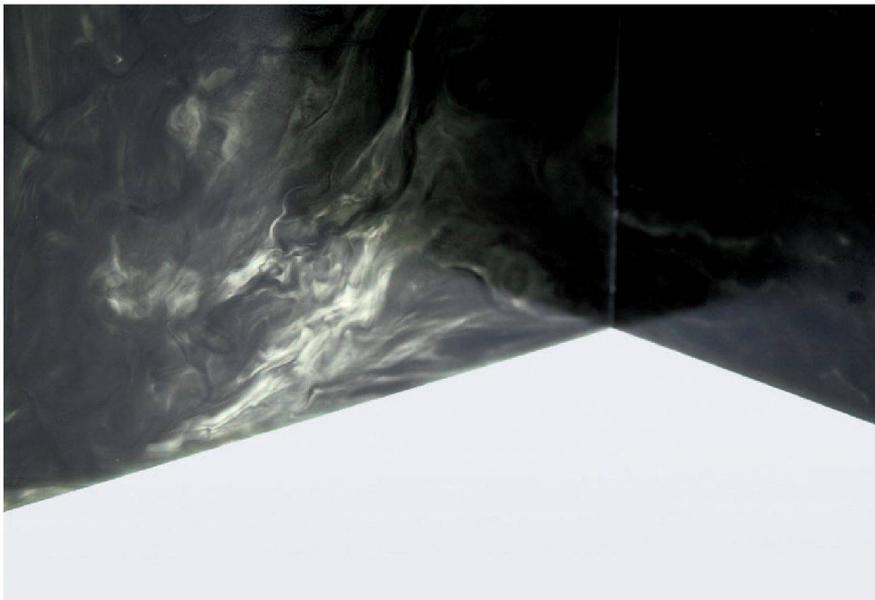
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schwarze, dunkelgrüne und transparente Pigmente erzielen gemeinsam eine Wolkung und eine Tiefenwirkung, die an einen dunklen Bergsee erinnert.



Im Wohnzimmer ist der «Side table» Beistelltisch, im sakralen Umfeld erinnert er an einen Altar.



Die Stütze scheint schwere Last zu tragen.



Die Oberfläche wird mit einer aufwendigen Handpolitur veredelt.

Schwarzer Alabaster

Drei Träger stützen den schweren Körper. Während die mittlere Stütze die Last des Deckblattes noch zu tragen scheint, sinken die seitlichen in den Körper, als ob sie das Gewicht der Platte langsam nach unten drückte. Der «Side table» von Plueersmitt ist das Kernstück der ersten Kollektion, die Dominic Plueer und Olivier Smitt im Frühjahr 2013 an der Möbelmesse in Mailand präsentierten. Die beiden Designer haben sich während ihrer Arbeit kennengelernt und festgestellt, dass sie sich für dieselben gestalterischen Themen interessieren. «Unsere Objekte sollen Fragen aufwerfen und alltägliche Bedürfnisse abdecken», sagt Plueer. Zu oft würden Form, Farbe, Oberfläche und Materialität bei Alltagsgegenständen vernachlässigt und diese auf ihre Primärfunktion reduziert. «Wir wollen Produkte entwerfen, die nicht nach einer Saison entsorgt werden, die zweckgebunden oder funktionslos gleichermaßen faszinieren.» Sie sollen sich dem Nutzer nicht auf den ersten Blick erschliessen, sie wollen irritieren und nicht langweilen.

Bei dem Beistelltisch etwa wirft das Material Fragen auf. Es erinnert an schwarzen Alabaster, den es in Realität nicht gibt. Gemeinsam mit dem Kunstbetrieb Basel haben die Designer an der Materialisierung gefeilt und unterschiedliche Kunststoffe ausprobiert, um Lebendigkeit zu erzeugen. Ein entscheidendes Element war dabei die Farbe: Dem Beracryl, einem lebensmittel-echten Glesscharz, wurden drei Pigmente beige-mischt – Schwarz, Dunkelgrün und ein transparenter Farbstoff –, die gemeinsam eine Wolkung und eine Tiefenwirkung erzielen, die an einen dunklen Bergsee erinnert. Zusätzlich spielen sie mit Assoziationen: «Ein Produkt beeinflusst die Umgebung und umgekehrt», erklärt Plueer. Im Wohnzimmer ist der «Side table» Beistelltisch, im sakralen Umfeld erinnert er an einen Altar.

Die Entwürfe von Dominic Plueer und Olivier Smitt sind keine Massenware und nur mit grossem Aufwand reproduzierbar. Auch der «Side table» ist ein Prototyp. One-Offs und Kleinserien nehmen auf, was Kunst und Design verbindet. Der Abkehr vom reinen Industrieprodukt tragen die Designer Rechnung, indem sie kein gängiges Material wählen, sondern es eigens für den Charakter des Objekts entwickelt haben. Zusätzlich versehen sie den Kunststoff mit einer aufwendigen Handpolitur, wodurch der Tisch zum Sammlerstück wird. Lilia Glanzmann, Fotos: Guillaume Musset

Beistelltisch «Side table»

Entwurf: Plueersmitt, 2013

Material: Beracryl Resin

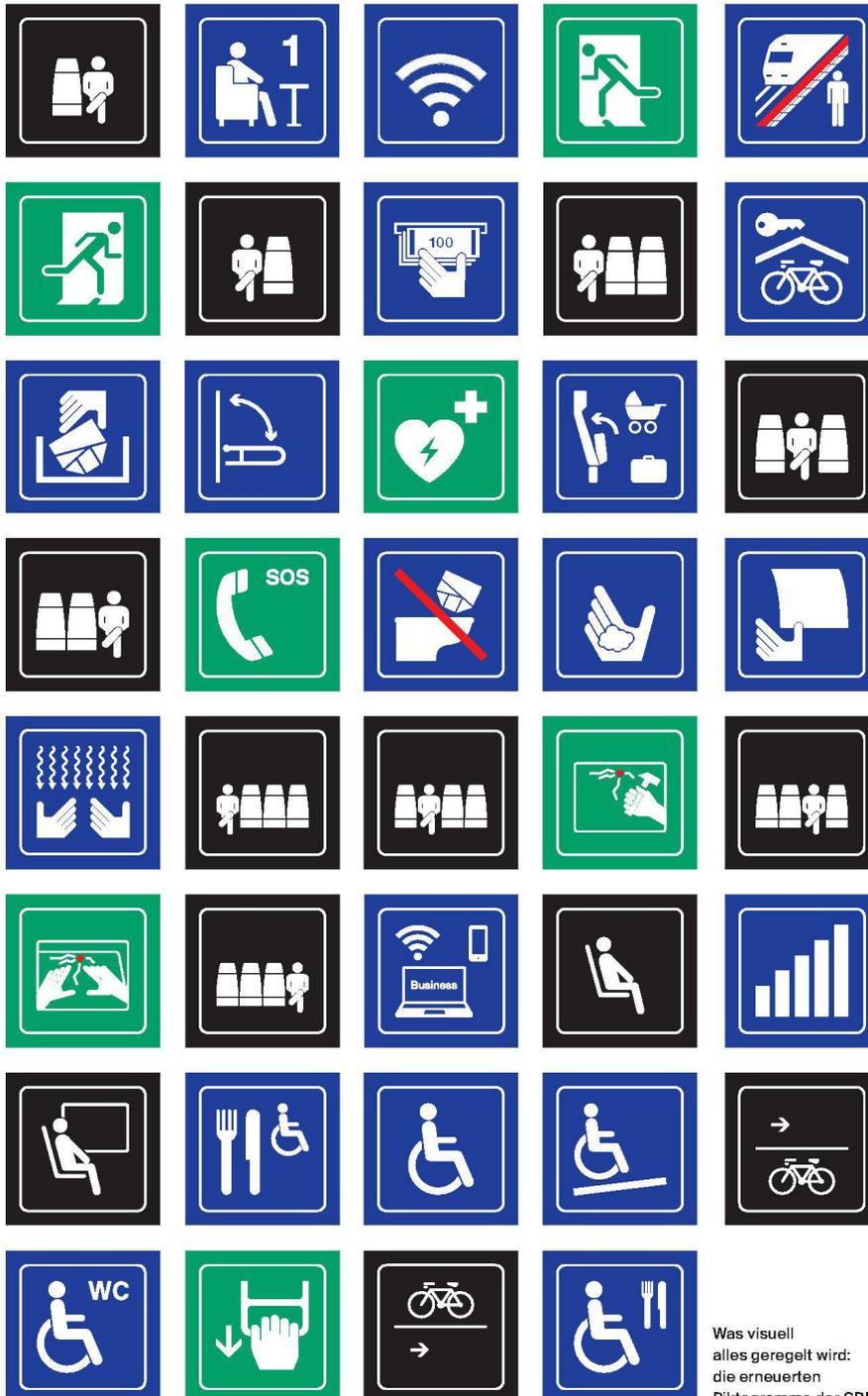
Grösse: 398 × 625 × 367 mm

Preis: auf Anfrage

Produktion: Kunstbetrieb Basel, Münchenstein BL



Im direkten Vergleich: oben alte, unten erneuerte SBB-Piktogramme.



Was visuell alles geregelt wird: die erneuerten Piktogramme der SBB.

Klar und deutlich signalisiert

Wo Texte zu kompliziert, der Sprachen zu viele sind, kommen Piktogramme zum Zug. Besonders gerne an Flughäfen, in Stadien und in Bahnhöfen. Die Aufgabe ist klar: informieren, verbieten, hinweisen. Auch bei den SBB leuchten Piktogramme – meist auf blauem Grund umfasst sie ein abgerundeter weisser Rahmen. Sie sind Bestandteil eines geschützten Wegleitungssystems aus dem Jahr 1982. Doch die Zeiten und Bedürfnisse ändern sich. Deshalb haben die SBB Milani Design & Consulting beauftragt, bestehende Piktogramme aufzufrischen, sie an europaweite Normen (TSI) anzupassen und neue Bildzeichen einzuführen.

Das ist angesichts der fortschreitenden Informationstechnologie auch nötig. Das Mobiltelefon sieht nun aus wie ein Smartphone, der Computer ist ein Notebook und hat kein Diskettenlaufwerk mehr, das WLAN-Signal kam dazu. Schritt für Schritt werden die neuen Piktogramme eingeführt. Bereits heute sind an den Zügen Signete zu sehen, die auf Mobilfunkverstärker hinweisen. Das Bildzeichen, das mit aufsteigenden Balken auf die Qualität des Empfangs verweist, kennt man von jedem Mobiltelefon.

Wer darauf achtet, kann den neuen Piktogrammen den Wechsel der Zeiten entnehmen. Auch ihre Verwendung ändert sich: ein Rauchverbot wird heute sparsamer eingesetzt. Aber wo genau es platziert sein muss, damit die Kondukteurin im Konfliktfall darauf verweisen kann, will gut überlegt sein. Milani hat deshalb auch das Regelwerk angepasst. Hinter der Arbeit an den einzelnen Zeichen stehen Richtlinien. Mit dieser Arbeit aktualisiert Milani eine Designtradition, deren konstante Pflege nötig ist. Und zeigt so, wie viel – von den meisten Passagieren unbemerkte – Arbeit am Detail es braucht, um die gerne beschworene hohe Schweizer Gestaltungsqualität zu erreichen. Meret Ernst

Kategorisierung, Hierarchisierung und Neugestaltung der SBB-Piktogramme
 Design: Milani Design & Consulting, Thalwil
 Auftraggeber: SBB